

Auch den «Satan» liebt er heiss

Allschwil «Storchenvater» Hans Bieli musste sein Hobby wegen Vandalen-Akten aufgeben

Gegenwärtig zieht eine Storchmutter – abwechselnd mit ihrem Partner – auf dem letzten Horst in der Allschwiler Storchstation vier Jungtiere auf. Einst waren die Störche von anderem Federvieh umgeben.

REGINA ERB

«Seitdem ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere», erklärt mit erstickter Stimme der 73-jährige Hans Bieli vor seinem idyllisch gelegenen Pachtland am Rand von Allschwil. Er nimmt den Feldstecher hervor und jubelt: «Jetzt sehe ich das flauschige Quartett endlich einmal vollzählig.» Wir nähern uns dem mit Draht umzäunten Gelände, dessen Unterhalt Hans Bieli, von Beruf Schreiner, seiner angeschlagenen Gesundheit wegen nur noch sporadisch besorgen kann.

Einst lebten in seinem so sehr geliebten Revier Gänse, Enten und Goldfasane. Weil jedoch Vandalen vor ein paar Monaten den Draht zerschnitten, konnten Marder zu den Tieren eindringen und richteten ein Blutbad an. «Mit stockte das Blut, ich war wie gelähmt», berichtet der sonst besonnene Mann. Was die vermutlich jungen Vandalen umgetrieben hat, weiss er nicht, er findet keine Worte. Nach diesen mehrmaligen Freveltaten gab er die wenigen übrig gebliebenen Enten und Gänse in andere Obhut. Aber seinen Störchen ist er treu geblieben – und er werde dies bis zum letzten Atemzug tun.

Von den Störchen fasziniert

In der Schule blickte Hans Bieli anstatt in die Bücher bevorzugt zum Fenster hinaus und sah Meister Adebar

und seinen Artgenossen fasziniert zu. Das trug ihm zwar einen Verweis des Lehrers ein, aber die Begeisterung für die Störche blieb, ja sie steigerte sich bis zur Errichtung einer Anlage, wo sich das übrige Federvieh wohl fühlte.

In den besten Zeiten nisteten jeweils fünf Storchpaare auf den Horsten. «45 junge Schreitvögel, wie man das stolze Tier auch nennt, wurden hier aufgezogen. Am treuesten jedoch ist die gegenwärtig mit ihrem Störchleinquartett beschäftigte Störchin. Und ihr Gatte – ich habe ihn «Satan» getauft, weil er alle anderen fliegenden Wesen vertreibt – sorgt ebenfalls rührend für seinen Nachwuchs.»

Viel Goodwill gezeigt

Der Storchenvater betont, dass ihm die Gemeinde Allschwil und die Energielieferanten schon bald, nachdem er den Kleinzoo eingerichtet hatte, entgegengekommen sind und ihre Leitungen in die Erde verlegt haben, nachdem einige seiner geliebten Tiere in den Strommasten hängen geblieben waren und qualvoll starben. Hingegen weist er darauf hin, dass sich auch Hochzeitspaare bei ihm eingefunden haben. Von diesen erhielt er jeweils eine Rückmeldung, wonach der Storch tatsächlich «Geburtsshelfer» für die Menschenkinder gewesen sei. Das entschädigte den mutigen Mann für sein unermüdliches Schaffen.

Aber auch den Gönnern, welche ihn, der alles aus dem eigenen Portemonnaie berappt, mit Geld oder Futter unterstützten, windet er ein Kränzchen. Und wieder ist Hans Bieli gerührt, weil er das ganze stolze Sextett aus der Nähe beobachten kann und für einige Minuten mit sich und der Welt im Reinen ist.



EIN HERZ FÜR STÖRCHE «Storchenvater» Hans Bieli neben einem ausgestopften Storch. Im Hintergrund ein Nest, in dem das Storchpaar «Satan» und Gattin Nachwuchs aufzieht. NIZ

Beliebte Storchregion

Hans Bieli bringt seine Störche jeweils selber und meldet den Nachwuchs stets der Storchstation in Altreu. Die Vogelwarte Sempach ihrerseits führt ebenfalls Buch über die Storchpopulation und hat im vergangenen Jahr je 14 Adebarpaae im Basler Zolli, in den Langen Erlen und in Möhlin registriert

sowie je zwei Pärchen aus Binningen und Oberwil – und das einzige Allschwiler Elternpaar sowie je eines aus Kaiseraugst und Rheinfelden. Wenn weitere artenreiche Matten entstehen würden, könnten die Störche sogar ohne menschliche Unterstützung ihren Nachwuchs aufziehen, sagen die Fachleute. (REE)

Kinder machten Zirkus wie die Grossen

Zwingen Die Primarschüler und Kindergärtler verblüfften mit ihren Zirkusdarbietungen die Eltern

Nach einer Woche Üben haben die Primarschülerinnen und Kindergärtler aus Zwingen ihre Darbietungen in einem richtigen Zirkuszelt vorgeführt.

RETO ANKLIN

Eine Woche lang haben sich die 200 Kinder von Primarschule und Kindergarten in Zwingen auf den grossen Auftritt in der Manege vorbereitet. Auf dem Schulhausareal verströmt ein richtiges Zirkuszelt mit über 300 Plätzen echte Zirkusatmosphäre.

Auch sonst fehlt es an nichts: Am Eingang zerreisst ein Mädchen die Tickets, Nummern-Girls künden die Nummern an; sogar ein Zirkusorchester gibt es, auch wenn es nur aus einem Mann an der Handharmonika besteht.

«Fantastico, das ist unsere Welt»

«Zirkus Fantastico, das ist unsere Welt», singen die 200 Kinder von Primarschule und Kindergarten in der Manege. Und danach bieten sie alles, was auch ein grosser Zirkus zu bieten hat. Vom Seilspringen über eine Dressurnummer mit Kindergärtlern auf dem Steckenpferd bis zum Clown, der mit seinem «Jo genau!» die Lacher auf seiner Seite weiss: Mal um Mal verblüffen die Kinder ihre Eltern mit ihren Kunststücken. Wahre Beifallstürme lösen die Kraftmenschen aus, die Backsteine auf ihren Bäuchen zerschlagen und beim Heben nicht ganz

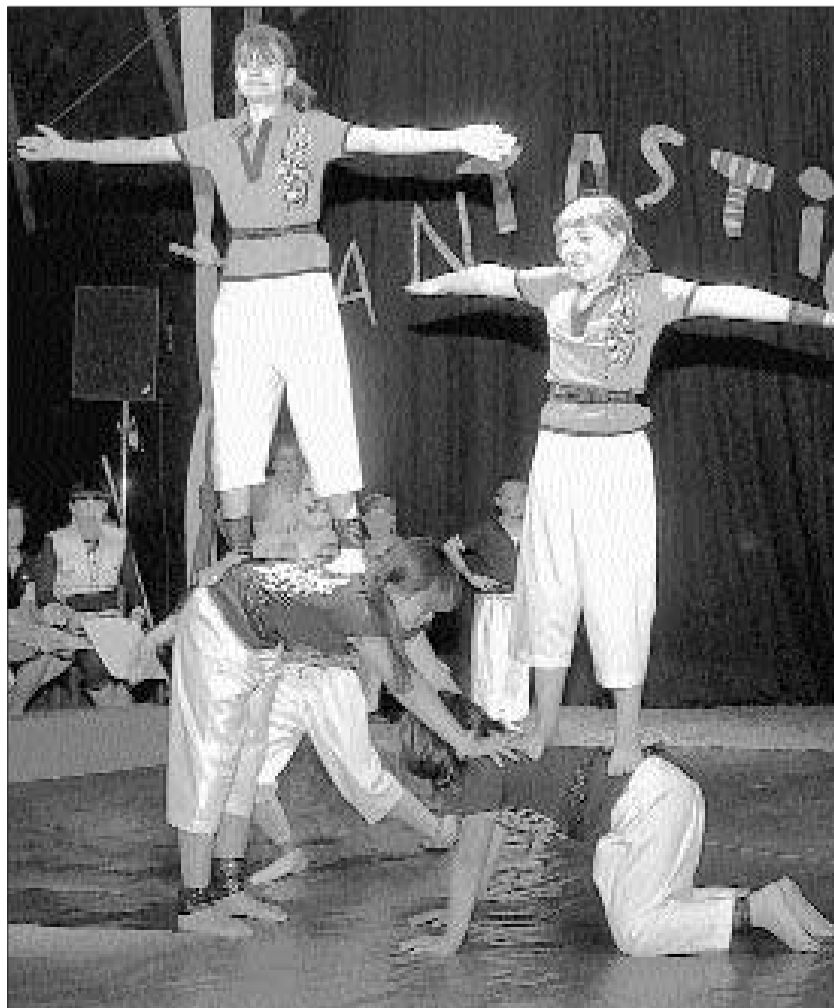
so schwerer Gewichte ihr schauspielerisches Talent unter Beweis stellen. Bei den Klettereien am Vertikaltuch, an Leitern und am Trapez halten die Zuschauer den Atem an. Richtig heiss wird es dann beim Auftritt der Fakire, Feuerspeier und Feuerschlucker.

Höhepunkt der Projektwoche

Das Spiel mit dem Feuer beigebracht haben den Kindern die Zirkuspädagogin Sybille Schneller-Jost und ihr Team. Die beiden Aufführungen am vergangenen Freitagnachmittag sind der Höhepunkt einer Projektwoche, die Schneller zusammen mit den Lehrkräften organisiert hat. Begonnen hat das Abenteuer am Montag zuvor mit dem Aufstellen des Zirkuszelt.

Gleichzeitig haben die Kinder in Gruppen ihre Kunststücke eingeübt. Bei dem vielseitigen Angebot von Clownerie, Zauberei, Trapez, Vertikaltuch, Akrobatik und Balance, konnte jedes Kind etwas finden, das seinen Fähigkeiten entsprach und an dem es Freude haben konnte. Mittwoch und Donnerstag dienten dann dazu, das Erlernte in eine Zirkusshow mit entsprechender Choreographie zu verwandeln.

«Die Woche war sehr anforderungsreich für die Lehrkräfte», sagt die schulische Heilpädagogin Sybille Hatt. «Aber die Kinder freuten sich unglaublich.» Die Lust am Spielen und an der Bewegung zu fördern, seien denn auch das Hauptziel des Zirkusprojekts.



KRAFT UND BALANCE Die Zirkuskunststücke erfordern von den kleinen Akrobatinnen und Akrobaten viel Kraft und ein gutes Gleichgewichtsgefühl. HEINZ DÜRRENBERGER

Eine breite Akzeptanz angestrebt

Zonenplan Neues Dugginger Regelwerk

Nach einer Planungsphase von rund fünf Jahren wird der Gemeinderat in Duggingen der Bevölkerung an der Gemeindeversammlung vom 28. Mai den ausgereiften Zonenplan Landschaft vorstellen können. Von Anfang an sei es von allen am Projekt beteiligten Interessenten das Ziel gewesen, keinen Papiertiger mit zementierten Vorschriften und Reglementen zu fabrizieren, der mangels Akzeptanz dann in der Schublade verstaube, erläuterte Gemeinderat Franz Saladin gestern vor den Medien.

Zum Gelingen des Landschaftsplans trug die eigens dafür ins Leben gerufene Kommission Landschaft unter der Leitung von Hugo Bürki bei. Sie führte die nicht immer einfachen Gespräche mit Landwirten, Naturschützern, Einwohnern und Kantonsbehörden. Dabei galt es, einen Konsens zu finden. Die Gemeinde habe ein von allen Seiten akzeptiertes Planwerk schaffen wollen, sagte Saladin. Der Plan soll der Land- und Fortwirtschaft vernünftige Produktionsbedingungen garantieren, trotzdem aber die Landschaft schützen und der Natur genügend Lebensräume erhalten.

Naturschutzinventar als Basis

Nach zwei Vorprüfungen hat der Kanton das komplexe Planwerk in Duggingen genehmigt. Als Raumplaner in verschiedenen Gemeinden tritt auch Victor Holzemer zuweilen als Vermittler auf. «Ich bin überzeugt, dass nur in enger Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und den vielen Nutzern, der vorliegende Plan erfolgreich umgesetzt werden kann», sagte er.

Grundlage der Verhandlungen für den Zonenplan war das im Jahr 2004 vor Ort erfasste Naturinventar von Marcel Amstutz. Der Biologe erfasste die vielfältige Flora und Fauna; er beschäftigte sich mit den unterschiedlich genutzten Landflächen und Waldbeständen, den Gewässern und den Uferzonen. Doch wozu ein Naturinventar? «Man kann nur schützen, was man kennt», sagte Amstutz.

Duggingen hat eine ganz besondere topographische Lage. Aus geologischer Sicht biete sie ein äusserst vielseitiges Naturspektrum, erklärte Amstutz. Duggingen habe sehr grosse Waldländer, die sich eng mit dem offenen Land verzahnen und der Wald dringe sehr nahe an das Siedlungsgebiet. Es gebe aber auch noch Obstgärten mit Hochstämmen und auch Blumen- und Magerwiesen mit seltenen Orchideenarten fänden sich im Gemeindebann. An Steilhanglagen seien Naturflächen mit Aufwertungspotential zu finden.

Retten, was zu retten ist

Weiter gibt es etliche fließende Kleingewässer und natürlich die Birs, deren Uferzonen laut Amstutz geschützt werden sollten. Die Dugginger Felszone ist beliebt bei Sport- und Freizeitkletterern, was das heikle Ökosystem stört.

Wie vielerorts sind wegen der intensiven Nutzung der Naturressourcen in den vergangenen rund fünfzig Jahren die Artenvielfalt an Tieren und Blumen gänzlich verschwunden. Der Zonenplan Landschaft versucht zu erhalten und zu retten was noch zu retten ist. Wo ökologisch sinnvoll und ökonomisch vertretbar, sollen Naturschutzzonen entstehen, schloss der Biologe seinen Vortrag. (FHA)